

Askese und Deutung – Verzicht und Absicht

Eine Tagung zu frühen asketischen Bewegungen der christlichen Spätantike an der Universität Siegen

Wie werden Techniken der Körperdisziplinierung in den radikalen asketischen Bewegungen der Spätantike legitimiert, ist doch die Urkunde des frühen Christentums, das Neue Testament, in dieser Hinsicht zumindest ambivalent. Asketinnen und Asketen erreichen geistlichen Fortschritt durch körperliche Praktiken: Verzicht auf Sexualität, Ehe und Fortpflanzung, zeitweisen oder totalen Verzicht auf bestimmte Nahrungsmittel, auf Schlaf und Körperpflege, sowie auf Besitz und Sozialkontakte.

Nun findet sich im Neuen Testament zwar die Hochschätzung von Ehelosigkeit und Jungfräulichkeit (nicht zuletzt bei Jesus selbst und bei Paulus) sowie die scharfe Warnung vor Reichtum und Besitz – aber eben auch die Aufforderung zu Heirat und Fortpflanzung; und es ist sogar der Vorwurf überliefert, Jesus sei ein „Fresser und Säufer“ gewesen (Lk 7,34). Welche Rolle spielen neutestamentliche Texte also bei der Begründung und Verteidigung asketischer Körpertech-

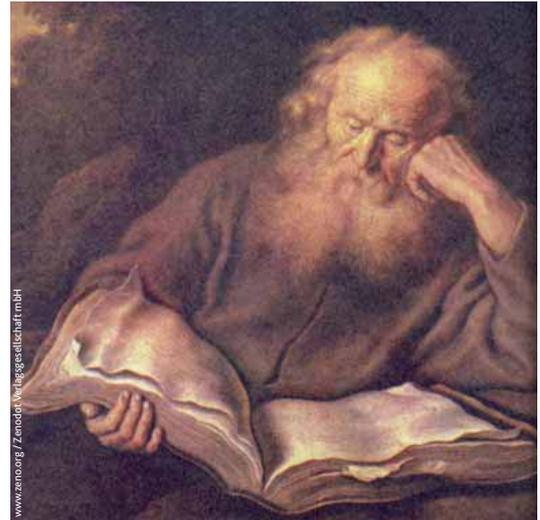
Diese Fragestellung führte im Oktober 2011 eine hochkarätige Runde von Altphilologen, Historikern, Kirchengeschichtlern und Bibelwissenschaftlern aus den USA, Großbritannien, Schweden, Belgien und Deutschland zu der von der Thyssenstiftung finanzierten Tagung „Asceticism and Exegesis in Early Christianity“ im Artur-Woll-Haus der Universität Siegen zusammen. Organisiert wurde die Siegener Tagung von Professor Dr. Hans-Ulrich Weidemann vom Seminar für katholische Theologie der Philosophischen Fakultät in Zusammenarbeit mit dem an den Universitäten von Leuven und Regensburg angesiedelten internationalen Projekt „Novum Testamentum Patricium“.



Elizabeth A. Clark (Duke University, USA), „Grande Dame“ der Askeseforschung

kese nicht alleine am Verzicht auf Sexualität aufzuziehen. Sie selbst stellte sie den lateinischen Traktat „de divitiis“ aus dem 5. Jhd. vor, der in scharfer Weise gegen Reichtum und Besitz agitiert. Im Hintergrund steht eine texttheoretische Grundsatzentscheidung: Der Autor beharrt darauf, dass die neutestamentlichen Texte (im Unterschied zu den alttestamentlichen!) nicht allegorisch gelesen werden dürfen, was die scharfen Aussagen Jesu gegen den Reichtum einschließt.

Dass Texte wie die berühmte Erzählung der Verwandlung von Wasser in Wein durch Jesus für manche asketisch gesinnten Kreise ein Problem darstellten, zeigte Michael Theobald (Universität Tübingen). Andererseits wurde ein scheinbarer Parade-Asket wie Johannes der Täufer überraschenderweise in der altkirchlichen Literatur nicht über Gebühr als Vorbild strapaziert, wofür Martin Meiser (Universität des Saarlandes) die veränderten asketischen Lebensformen, aber auch schlicht die klimatischen



„Der Eremit“ (1643) von Salomon Koninck

dankengut schon früh beflügelten. Wie Judith Kovacs (University of Virginia, USA) zeigte, sahen sich Kirchenväter wie Clemens von Alexandrien mit radikaleren Paulusdeutungen konfrontiert, die sie zu einiger Kreativität herausforderten – was bis zu der Behauptung reichten konnte, Paulus selbst sei verheiratet gewesen. Hinter den asketischen Sachdebatten, das wurde schnell sichtbar, ging es immer auch um die Frage, wer letztlich die Deutungshoheit über die Bibel beanspruchte und welche Lektüretechniken für legitim erachtet wurden und welche nicht.

Johann Leemans und Liesbeth van der Sypt (beide Universität Leuven, Belgien) widmeten sich asketischen Lebensstilen und ihren Begründungen: Einmal die mit Schrifttexten untermauerte Bevorzugung coenobitischer (also gemeinschaftlicher) Lebensweise der Mönche durch Basilus von Caesarea in seinem „Asceticon“, dann die heute befremdliche Lebensform des Synesaisaktentums, bei der ein zölibatär lebender Mann mit einer Jungfrau zusammenwohnt. Die rezeptionsgeschichtlichen Vorträge wurden flankiert von

Analysen der Werke großer Kirchenschriftsteller wie Cyprian, Augustinus, Hieronymus und der Kappadozier, aber auch Mönchvatern wie Evagrius und Shenute. Mit dem „Leben der Hl. Helia“ die sie zu einiger Kreativität herausforderten – was bis zu der Behauptung reichten konnte, Paulus selbst sei verheiratet gewesen. Hinter den asketischen Sachdebatten, das wurde schnell sichtbar, ging es immer auch um die Frage, wer letztlich die Deutungshoheit über die Bibel beanspruchte und welche Lektüretechniken für legitim erachtet wurden und welche nicht.

Johann Leemans und Liesbeth van der Sypt (beide Universität Leuven, Belgien) widmeten sich asketischen Lebensstilen und ihren Begründungen: Einmal die mit Schrifttexten untermauerte Bevorzugung coenobitischer (also gemeinschaftlicher) Lebensweise der Mönche durch Basilus von Caesarea in seinem „Asceticon“, dann die heute befremdliche Lebensform des Synesaisaktentums, bei der ein zölibatär lebender Mann mit einer Jungfrau zusammenwohnt. Die rezeptionsgeschichtlichen Vorträge wurden flankiert von

Bei lokalen Spezialitäten klangen die vier Abende der Tagung in Siegener Restaurants dann aber wohlthuend unasketisch aus. Die Vorträge werden im Laufe des Jahres bei Vandenhoeck&Ruprecht publiziert. □

Hans-Ulrich Weidemann



Hochkarätige Altphilologen, Historiker, Kirchengeschichtler und Bibelwissenschaftler aus den USA, Großbritannien, Schweden, Belgien und Deutschland trafen sich im Artur-Woll-Haus

niken, welche Texte werden in den verschiedenen asketischen Milieus gelesen, wie wird asketischer Schriftsinn generiert, welche hermeneutischen Strategien ermöglichten die asketische Rezeptionsgeschichte auch von ursprünglich nichtasketischen Texten? Und welche politischen und sozialen Konsequenzen haben diese Lektürestrategien?

Die jüngere Diskussion um die frühen asketischen Bewegungen der christlichen Spätantike hat die bunte Vielfalt der entsprechenden Lebensstile und ihre geographische Differenziertheit herausgestellt. Dasselbe gilt für die asketischen Anliegen selbst. Daher erinnerte Elizabeth Clark (Duke University, USA) die Runde mehrfach daran, das Thema As-

Bedingungen außerhalb Palästinas namhaft machen konnte.

Bei einer derartigen Fragestellung stößt man immer wieder auf den Apostel Paulus, dessen Äußerungen über Ehe (die er nicht ablehnte) und Ehelosigkeit (die er bevorzugte), aber auch über Geschlechterrollen, Leiblichkeit und Sexualität asketisches Ge-

„Erstaunlich, wie viel Wissen über Europa da ist“

Die ehemalige EU-Abgeordnete und Außen- und Sicherheitsexpertin Angelika Beer diskutierte als Gastrednerin im Rahmen einer zweitägigen öffentlichen Tagung zur Rolle Europas und seiner Außenpolitik. Veranstaltet wurde „Europe and the World: The EU's External Policies“ von Professorin Dr. Raphaela Averkorn im Rahmen des Masterstudiengangs „Roads to Democracy(ies)“.

Rd. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich im Senatsaal der Universität zu angeregten Diskussionen. Kompetenten Sachverstand konnte Prof. Averkorn durch die ehemalige Europaabgeordnete und ehemalige Bundesvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Angelika Beer gewinnen. Als Inhaberin eines „Jean Monnet Chair ad personam“ konnte Prof. Averkorn im Programm „European Parliament to Campus“ die Tagung aus schreiben. Angelika Beer gehört als ehemalige Europaabgeordnete zur „European Parliament Former Association“, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Wissen und Erfahrungen auf dem Feld der Europapolitik, zur Arbeitswei-

se des EU-Parlaments und den vielfältigen Herausforderungen aus erster Hand an die Hochschulen zu bringen. Sie hat sich um die Teilnahme an der Siegener Tagung beworben. „Mein Ziel ist, das Monster Europa verständlich zu machen, zu zeigen, was – trotz aller Kontroversen und Unterschiede – für eine tolle Sache Europa ist“, so Angelika Beer, die sich vom Diskussionsniveau und vom Kenntnisstand der Tagungsteilnehmer beeindruckt zeigte.

Die studentischen Tagungsteilnehmer, zum großen Teil Studierende des Master-Studiengangs „Roads to Democracy(ies)“, stammen zu mehr als 80 % aus Staaten, die nicht Mitglied in der

EU sind. Entsprechend kritisch und aktuell waren die Themen: russische und georgische Studierenden etwa interessierte die Haltung der EU zu den Wahlen in Russland. Und wie geht die EU mit ihren eigenen Demokratie-defiziten um? Was wird aus der Euro-Krise?

Als ihr besonderes Anliegen bezeichnete die EU-Politikerin Beer, die seit 2008 auch Vorsitzende des Parlamentarischen Netzwerks für Konfliktprävention ist, das Thema Bildung und Bildungschancen in Europa: „Bildungspolitik ist Friedenspolitik“, das sei die Essenz ihrer langjährigen politischen Erfahrungen in der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik. □



Angelika Beer (2.v.re.), Tagungsleiterin Prof. Averkorn (re.), Prof. Buchmann und Studienkordinatorin Maria Frindte (li.)

KLJ